Trost

Autor(en): **Büchli, Arnold**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **17 (1913-1914)**

Heft 3

PDF erstellt am: **02.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-661585

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Ist die Frau gar die miterwerbende Kraft, glaubt sie, sich durch ihre Tätigkeit das ihr ja auch ohnehin zustehende Recht erworben zu haben, daß der Mann Einnahmen und Ausgaben in Gemeinschaft mit ihr regele, daß er sich nichts gestatte, was nach ihren Begriffen unstatthaft ist, da kann man dem vielgepriesenen Hausfrieden ein Grablied singen.

So viel auch für die Erwerbstätigkeit der Frauen plaidiert wird, so sehr auch eigene Tüchtigkeit von allen Erziehenden angestrebt wird, ich habe oft gefunden, daß, wenn die Frau miterwirbt, leicht Mißverständnisse entstehen, die Unfrieden und Elend im Gefolge haben können, wenn der Mann keine edle Natur ist.

Mir ist ein Fall bekannt, wo ein kenntnisreicher, ehedem tätiger Mann vollständig energielos und engherzig geworden, als er wußte, seine Frau verdiene. Nicht nur war er nicht, wie er es hätte sein sollen, eifrig bestrebt, sich eine Position zu sichern, sondern auch er schien, als er sie endlich nach Jahren gefunden, das Bewußtsein, daß er als Ernährer der Familie auftreten müsse, vollständig verloren zu haben.

„Du verdienst ja," sagte er der Frau, „weshalb stellst du Ansprüche an mich?"

Die Arme hatte zu all den Lasten, die sie sich im Laufe der Jahre aufgebürdet, auch noch den Kummer zu tragen, ihren Mann so tief gesunken zu sehen, daß das Gebot der Pflicht ihm nur ein leerer Schall war.

Solche Fälle sind leider nicht vereinzelt. Im Interesse des Familienwohls und Familienglücks ist es daher nicht ernst und eindringlich genug anzuempfehlen, daß beide Ehegatten gemeinsam ihr Haushaltungsbudget beraten, daß sie sich darüber einigen, keine Ausgabe zu machen, die vermieden werden könnte; es raubt der Frau jede Schaffensfreudigkeit und Ruhe, wenn sie denken muß, daß ihr Gatte, der Vater ihrer Kinder, ein Verschwender ist, und es raubt dem Manne jede Lust an der Arbeit, wenn er denkt, daß das, was er mühsam erwirbt, unter den Händen einer leichtsinnigen Frau verloren geht.

Das Glück der meisten Ehen leidet daran Schiffbruch, daß man nicht von Anfang an — es klingt sehr prosaisch, aber wahr ist es doch — in Geldsachen (bei denen ja bekanntlich die Gemütlichkeit aufhört) ein strikte festzuhaltendes Übereinkommen getroffen und ein Budget festgestellt hat.

Ida Barber.

Trost.

Wenn kein lichter Strahl mehr fällt
Durch die Nacht in deinen Gründen,
Lacht die Sonne wo der Welt,
Wird auch dir ins Herz noch zünden.

Meinst, du wirst nie wieder froh
Auf aus Gram und Leiden schauen,
Glänzt ein Aug' schon irgendwo,
Wird auch deinen Kummer tauen.

Scheidest du in Groll und Schmerz,
Wähnst, kein traut Gesicht zu lassen,
Bangt nach dir ein Menschenherz,
Möchte deine Hände fassen.

Arnold Büchli, Zurzach.